

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Außenland ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverfendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 6 fr. pr. Seite.

4. September 1871!

Wahlkreis Marburg-Landschaft.

Sieg der freisinnigen Partei.

Die Wahlmänner der Gerichtsbezirke Marburg, St. Leonhardt und Windisch-Feistritz haben mit 104 Stimmen gegen 90 die Kandidaten der freisinnigen Partei, die Herren

Friedrich Brandstetter und Konrad Seidl

zu Landtagsabgeordnete erkoren.

Hoch das freie Oesterreich und seine Volksschule!

Hoch die untheilbare Steiermark! Hoch die Neugewählten!

Der Marburger Wahltag.

Marburg, 5. September.

Was vorausgesagt worden, ist eingetroffen: der vierte September war für den Wahlkreis Marburg-Landschaft ein heißer Tag; er war aber auch ein glücklicher, ein Siegestag.

Schon am 3. September Abends hatten sich viele Wahlmänner beider Parteien in Marburg eingefunden und die Versammlungsorte der Genossen aufgesucht, um die Wahl eifrig zu besprechen.

Ist der Spätsommer überhaupt die schönste Jahreszeit im Unterlande, so war zumal der vierte September einer der sonnigsten Tage, die wir je erlebt. Das blaue und glähte so wunderschön und die Menschen waren in hoher Erregung.

Die Wahlmänner der freisinnigen Partei aus den Gegenden südwärts der Drau, namentlich aus dem Drantzhale, Pöllschach, Windisch-Feistritz, Pölsgau, Schleinitz... ordneten sich in St. Magdalena vor dem Lorber'schen Gasthause; mit weißgrünen Schleifen geschmückt, eine weißgrüne Fahne und die Schleinitzer Musikkapelle an der Spitze, bewegte sich der lange Zug durch die Stadt nach der Schützen Bierhalle, um die Parteigenossen aus den Gauen nordwärts der Drau abzuholen. Mit klingendem Spiele — mittlerweile hatte sich auch die Musikkapelle der Südbahnwerkstätten angeschlossen — ging es durch die herrliche Menge zurück nach der Winter-Reitschule, wo die Wahl vorgenommen wurde. Die Wahlmänner der Gegenpartei begaben sich vom Saale „zur Stadt Wien“ aus stille, ohne äußere Kennzeichen nach demselben Orte.

Vor der Reitschule hatte sich eine große Anzahl von Anhängern beider Parteien, besonders aber der freisinnigen eingefunden. Die Musikkapellen spielten ihre muntersten Weisen und die Fahnen prangten im Sonnenglanz.

Die Wahlmänner waren beinahe vollzählig erschienen. Die Wahlhandlung verlief ohne Störung. Als um halb zwölf Uhr das Ergebnis kund gemacht wurde, erscholl lautester Jubel und donnerten die Pöller ihre Grüße in's weite Land hinaus.

Die Wahlmänner der Gegenpartei verließen einzeln die Halle; die Sieger aber zogen unter Musik und Vortragung schwarzer, weißgrüner, schwarzer-goldener Fahnen vor das Lorber'sche Gasthaus, tranken dort ihren „Stehwein“ und galtten die begeistertsten Hochrufe der Freiheit, der Partei, den Abgeordneten... Der Marsch durch die Stadt nach dem Kasino war ein fröhliches Bogen und Wallen: vom Rathhause herab flaggte das weißgrüne Stadtbanner und wurden vor demselben die Fahnen der Parteigenossen geschwenkt. Die weißgrüne Fahne beim Kaffeehause am Hauptplatze ward durch vielstimmigen Ruf begrüßt.

Während des gemeinschaftlichen Mahles im Kasino wurden Reden gehalten; nach den Trinksprüchen trachten die Pöller und trauten sich die Parteigenossen mit Wort und Handschlag auf ein baldiges Wiedersehen.

Noch in tiefer, sternbeglänzter, milder Nacht erklangen draußen auf dem Lande die Lieder und verkündeten Pöllerschüsse fort und fort das günstige Ereignis — den Sieg der freisinnigen Partei in diesem Wahlkreis.

Die Quellen

unserer politischen Schwäche.

Der „Oesterreichische Oekonomist“ redet von gewissen Quellen politischer Schwäche, die bis jetzt Oesterreich gehindert, sich der Neuzeit gegenüber jenen Grad von Weltachtung zu erwerben, der heutzutage schon die Grundbedingung politischer Bedeutung geworden.

Die ganze europäische Gesellschaft hat noch die Schalen des Feudalismus an sich hängen; in Oesterreich aber der neue Staat erst den Kopf aus der Schale gesteckt. In dieser Situation steckt das Böhmelein schon seit 1848 und nur die gewaltigsten Schläge, welche überhaupt den gan-

zen Boden der Szenerie trafen und bis in seine Tiefen erschütterten, haben rückwärts das nach dem vollen Tageslicht ringende Geschöpf in seiner Geburtsarbeit etwas vorwärts gebracht. Die Mitarbeit der eigentlich bestellten Geburtshelfer war Selbsttäuschung und Schein, oder geradezu Lüge.

Wir wollen damit nicht auf einzelne Personen gezielt haben, sondern auf den ganzen bürokratischen und militärischen Organismus. Dieser Organismus konnte gar nicht in dem Geiste der Neubelebung arbeiten; weil der Geist des Feudalismus Haupt und Glieder so durchdrungen hatte, wie die versteinerte Masse einen Pflanzenorganismus, — ja noch mehr, er konnte überhaupt nicht arbeiten, in dem Sinne, wie der Begriff Arbeit in gut administrirten genossenschaftlichen Unternehmungen und Staaten schon längst genommen wird.

Diese Arbeit setzt Kenntniß der Sachen voraus. Um zur Kenntniß von Sachen zu gelangen, muß man vor allen Dingen abstrahiren können, — und zwar zuerst von der eigenen Person und von den andern zunächst Beteiligten, oder von den durch diese oder jene Auffassung, diese oder jene Einrichtung der Sache betroffenen Personen. Wir behaupten nun ganz einfach, daß man innerhalb der maßgebenden Kreise in Oesterreich im Ganzen und Großen nicht einmal dieser ersten Vorbedingung alles ersprießlichen Arbeitens gerecht zu werden die Möglichkeit besaß.

Es war nämlich die Fähigkeit gar nicht vorhanden, eine Sache „für sich“ in's Auge zu fassen und schon die bloße Aufforderung an die Person, einer Sache als solcher ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen, wird von der Person als eine gräßliche Beleidigung empfunden. Die Person will unter keinen Umständen aus sich selbst heraustreten; sie empfindet dies als eine Art mannbare Vernichtung; es kommt ihr so vor, als ob sie da plötzlich wie durch eine Versenkung in die Tiefen des Nichts gestürzt würde. Sie will aber unter allen Umständen und stünde zehnmal der Staat auf dem Spiele, in jedem Augenblicke in ihrer vollen Existenzberechtigung und unter Garantie aller Extra-Bedürfnisse derselben, so wie sie ist, anerkannt, geschmeichelt und amüsirt werden. Was hat sie also zum Beispiel mit der Wissenschaft zu thun? Die Wissenschaft stellt sich ihr ja so gegenüber, als ob die Person nur eine photographisch präparirte Platte wäre, die sich dem Sonnenlicht aussetzen hat und sich von diesem mit dem Inhalt bedrucken lassen muß, der ihm gefällt, wozu noch die Anforderung tritt, diese Präparirung durch Spannung und Gespannthalung der eigenen Aufmerksamkeit selbst vorzunehmen.

Das ist wirklich unverschämte demokratisch von dieser Wissenschaft — gegenüber einer Person, die schon an und für sich, durch Geburt, etwas ist und nichts zu werden, also auch keinen neuen Inhalt aufzunehmen braucht. Kann die Wissenschaft amüsiren und zwar bloß amüsiren, ohne irgend eine Voraussetzung in Frage zu stellen, auf welcher das feudalklerikale Gebäude beruht, — gut — dann wird sie auf ein halbes Stündchen zugelassen. Sie muß aber, um salonsfähig zu werden, das Prinzip anerkennen, auf welches der Feudalismus gebaut ist: daß nämlich die ganze Welt sammt der Wissenschaft die Feudalen zu bedienen und zu amüsiren hat.

Nach dieser Anschauung ist der Friede ein süßes Schäferspiel, der Krieg eine Reihe von „glänzenden Reitergefechten“, und so war's auch in der That für die Feudalen, so lange der unfreie Bauer den Feudalismus fütterte.

Schluß folgt.

Zur Geschichte des Tages.

Die Wahlen in den steiermärkischen Landgemeinden sind, an und für sich betrachtet, allerdings zu Gunsten der Regierung ausgefallen — mit Rücksicht auf das Gebiet aber, welches sie früher beherrschte, hat sie zwei Posten (Bruck und Mann) verloren. Zur Eroberung eines dritten Postens (Windisch-Gratz) fehlten

den Freisinnigen nur fünf Mann und auch vor einem vierten Posten (Silli) war die Zahl der Streiter so beträchtlich, daß diese Partei neuen Muth geschöpft zu neuem Kampfe.

Das Kriegsgesetz in Versailles hat gegen zwei Führer der Aufständischen die Todesstrafe verhängt. Nach der Verfassung vom Jahre 1848 soll diese Strafe für politische Verbrechen abgeschafft bleiben. Ist nach dem Sturze Napoleon III. die republikanische Verfassung nicht wieder in Rechtskraft getreten? Wenn ja, so hat das Versailler Urtheil einen Mord zu Folge. Versteht aber das Gesetz Napoleon III. noch zu Recht, welches die Rebellen gegen die rechtmäßige Regierung mit dem Tode bedroht, so haben Favre, Gambetta und Thiers sich dieses Verbrechens und dieser Strafe schuldig gemacht, denn alle drei waren „Rebellen“ gegen die „rechtmäßige Regierung“. Würde der Thron Napoleons je wieder hergestellt, so dürften sich wohl auch die Richter und Vollzieher finden.

Marburger Berichte.

(Zahlenverhältniß der Parteien.) An der Landtagswahl für Marburg-Landschaft haben 194 Berechtigte theilgenommen. Die 90 Stimmen der Minderheit fielen auf die Herren Dr. Radey und Professor Schumann.

(Brand.) Im Laboratorium der Apotheke „zum Mohren“ zersprang gestern Mittag der Kessel und brach Feuer aus; der Brand konnte aber Dank der Thätigkeit unserer Kaminsfeger und der freiwilligen Feuerwehr schnell gelöscht werden. Diese Wehr hat nun schon zum zweiten Male einen allgemein überzeugenden Beweis ihrer Zweckmäßigkeit geliefert.

(Landtagswahl.) Morgen Vormittag 8 Uhr beginnt hier die Wahl des Landtagsabgeordneten für die Stadt Marburg. Bisher galt Herr Karl Reuter als einziger Kandidat — natürlich der freisinnigen Partei. Nun aber hören wir, daß der katholisch-konservative Verein beschlossen, Herrn Ferdinand Grafen von Brandis als Kandidaten aufzustellen. Mögen die Genossen der freisinnigen Partei sich vor Einem hüten: sage keiner: „Es wird ja ohnedem nur Herr Karl Reuter gewählt, was brauche ich da noch mitzustimmen!“ Jeder muß seine Wählerpflicht erfüllen. Kann nicht die klerikale Partei auf die Sorglosigkeit ihrer Gegner rechnen und diese überlisten wollen in der letzten Viertelstunde? Wenn die klerikalen Mann für Mann erscheinen und mit ihnen Alle, die von der Regierung abhängig sind und sich in Folge eines deutlichen Winkes betheiligen — die Freisinnigen aber im festen Vertrauen auf den unzweifelhaften Sieg Mann für Mann zu Hause bleiben? Was dann? In der Gemeinde Ersternis ist unter solchen Verhältnissen ein klerikaler — Wahlmann geworden.

(Weinbauverein.) Die Gründungsversammlung des Weinbauvereins, die am 2. September wegen vorgerückter Zeit unterbrochen werden mußte, wird morgen 7 Uhr Abends im großen Saale des Kasino fortgesetzt.

(Geschwister Eschugmull.) Im Theater werden heute und morgen Vorstellungen (Automaten) mit neuem Programme gegeben. Die bisherigen Leistungen (Sonntag und Montag) rechtfertigen den guten Ruf dieser Künstler, nur ist die geringe Theilnahme zu bedauern, obgleich wir dieselbe wegen der örtlichen Verhältnisse (Sonntagsausflüge, Wahlbewegung) erklärlich finden.

Beschwerden der Reservisten der heurigen Waffenübung.

Die Adjustirung, die lediglich nur in Mänteln, Tschako und den uralten Halsbinden bestand, war eine so miserable, daß Gefahr vorhanden war, daß hie und da ein einzelner Reservist von der Sicherheitswache wegen bedenklichen Aussehens verhaftet werde.

Um unser Ansehen gänzlich zu schmälern, wurde von den einzelnen Abtheilungskommanden

nach angeordnet, die mitgebrachten Zivilmonturen zu deponiren, um auf diese Art und Weise während der Uebung förmlich Kasernarrest zu halten.

Einige Reservisten erschienen barfuß und so elendlich bekleidet, daß der Gleichheit und militärischen Würde wegen jeder Reservist in Hader gesteckt wurde und er konnte, wenn er etwas Ehrgeiz besaß und seine Montur abgegeben hatte, die Stadt Marburg nie sehen.

Mit der Kasernordnung sah es jämmerlich aus, sogar Ungezieser hatte sich während dieser kurzen Zeit eingefunden und beunruhigte die Leiber ordnungsliebender Reservisten.

Auch die Dienagewirtschaft war nobel hergerichtet; es befanden sich in einer Küche 2 Kessel, je mit 5 Eimer Rauminhalt. In diesen zwei Kesseln sollte für 160 Mann gekocht werden. Kleinere Geschirre stehen der Kompagnie nicht zur Verfügung. Wann wird solchen Uebeln einmal abgeholfen?

Bei der nächstjährigen Waffenübung sollten die Reservisten verpflichtet werden, das Kochgeschirr und Servize mitzubringen und sollte auch ein jeder sich mit einem Strohsack ausrüsten, damit er drei Wochen lang das Ungezieser in der Kaserne zu füttern berechtigt sei.

Der Marktender entbehrt jeder Kontrolle; er verabsolgt Getränke und Speisen nach seiner Willkür und kommt außerdem noch die schlechte Ad-

justirung der Reservisten ihm zu Gute, weil diese genöthigt sind, ihr Geld in der Kaserne zu verzeihen.

Endlich muß noch die Urlauber-Evidenz berührt werden. Es geschieht nicht selten, daß ein Mann, der schon präsent dient, in den benachbarten Kronländern in der Ausforschung steht und noch dazu in solchen Gegenden, wo er unbekannt ist; bei seinem Einrücken wird er bestraft, später stellt sich doch heraus, daß er unschuldig sei, allein die Arreststrafe hat er schon überstanden. Wie könnte man solchen Unzukömmlichkeiten Schranken setzen?

Was die Disziplin anbelangt, so muß erwähnt werden, daß sich Offiziere anmassen, altgediente Leute auf dem Exerzierplatze als alte Kompagnie-Stiere, Esel, Schweine, Schafsköpfe, u. dgl. zu betiteln. Auch ist vorgekommen, daß ein Lieutenant einen Zugführer kürzlich auf dem Exerzierplatze wegen eines ganz geringen Vergehens mit dem Säbelgriff auf den linken Arm derart schlug, daß blaue Flecken daran sichtbar wurden. Glücklicherweise hat dieser Lieutenant mit einem Manne zu thun gehabt, der geglaubt, dieß als eine Schuldigkeit annehmen zu müssen. Von der Vorlesung aus dem Dienstreglement über Moralität, Betragen, Gemeingeist, war nie etwas zu hören, hoffentlich darum nicht, damit ein solcher Offizier den Reservisten gegenüber nicht als bloßgestellt erscheine. Der Schreiber dieser Zeilen be-

nöthigt diese Schule nicht, weil er schon vor 12 Jahren hierin gründlich unterrichtet wurde und noch heute vollkommen in der Lage ist, jede dem Soldaten zu stellende Frage ohne Verlegenheit zu beantworten.

Kurz! gelernt haben wir bei der heurigen Waffenübung viel und zwar: Wie der Soldat als Bagabund aussieht, wie er Geld verzehrt, wie er seine Kleider ruiniert, welches Aussehen er als Stier, als Esel, als Schaf und als Schwein bekommt und wie er endlich dienstlos werden kann.

Wir empfehlen uns für das zukünftige Jahr und wünschen sehnlichst, daß bis dahin für uns gebildete und ordnungsliebende Reservisten kein roher Offizier mehr beordert werde, daß wir entweder als Soldaten oder als Civilisten die Uebungen mitmachen, daß die Mäntel und Halsbinden aber einem Juden zur Ablieferung an eine Haderfabrik übergeben werden. Ein Reservist.

Letzte Post.

Die „Wiener Abendpost“ stellt in Abrede, daß in Laibach ein Ober-Landgericht mit dem Sprengel bis an die Drau errichtet werden soll.

Bei den Wahlen in den Landbezirken während hat die freisinnige Partei alle bisherigen Siege behauptet und den Znaimer Bezirk neu erobert.

Bis zum Schaffot.

Von

J. Mühlfeld.

(Fortsetzung.)

„Sie kann schon seit Wochen nicht mehr ihren Botendienst verrichten, weil sie sich in der Weihnachtszeit im hohen Schnee erkältet hat und seitdem krank darniederliegt. Weil es jetzt immer schlimmer mit ihr geworden ist, kann ich auch nichts verdienen und wir leiden große Noth. Hunger hat die arme Mutter fast gar nicht, aber sie friert. Da bin ich in meiner Noth herausgegangen, um ein wenig Befehlholz zu sammeln.“

„Und wie heißt Du, liebes Mädchen?“ fragte Frit, von dem schönen Gesicht und der ganzen zartweiblichen Art des armen Mädchens unwillkürlich angezogen.

„Vene heiße ich, wie die kranke Mutter. Und nun nochmals Dank, junger Mann, Gott möge Eure Gütigkeit lohnen! Ich will eilen, daß ich mit dem Holz der Mutter eine warme Stube mache.“

Sie ergriff den Korb und wollte davonhuschen.

Frit Fröse rief sie aber noch einmal zurück und sagte:

„Höre, Vene, mit den paar Zweigen da wirst Du nicht viel Wärme für Deine kranke Mutter erzielen können. Geh nach Hause und zünde das Feuer an, dann aber komm auf den Ring und hole Dir einen Korb voll ordentlicher Holzstücke. Ich werde es meinem Vater sagen.“

„Dank, o tausend Dank, Sie lieber Herr! Darf ich denn so viel Güte annehmen?“ stammelte sie mit nassen Augen.

„Du darfst es schon, es ist ja für Deine kranke Mutter. Ich komme auch selbst einmal vor und werde Deine Mutter besuchen.“

Sie huschte nun eilig davon.

Frit blieb noch eine Weile stehen und sah ihr mit blickenden Augen nach.

Sein ganzes Wesen schien umgewandelt zu sein, und als er nach Hause zurückkehrte, da schlich er nicht schüchtern und ängstlich wie sonst an den Wänden hin, sondern ging frei und offen, elastischen Schrittes, wie von einer innern Macht gekräftigt und erhoben.

Benileton.

So trat er auch vor seinen Vater, der ruhig seine Pfeife rauchend im Lehnstuhl saß.

In diesem Augenblicke vergaß der Jüngling die gewohnte Zurückhaltung und erzählte dem überraschten Vater in fast fliegender Erregung sein Abenteuer und daß er das Mädchen in den Ring bestellt habe, um sich einen Korb guten Holzes zu holen.

„Du hast es versprochen“, sagte der Alte kurz und scharf, „so muß es wahr werden. Ein andermal frage erst, ehe Du versprichst; ich kann das Eigenmächtige nicht leiden.“

Frit sah sich aus seiner edlen Erregung gewaltsam herausgerissen.

Erbleichend schlich er beiseite. Die Sache war abgethan.

Nach einer Weile sagte die Bäuerin: „Da kommt die Vene mit dem Korbe.“

Frit wollte selbst hinausgehen, um ihr mit gütigen Worten das versprochene Holz zu geben.

Der Vater sagte verbindend: „Frit, rufe die Dörte!“

Frit schweig und erfüllte den Befehl. Dann setzte er sich still in seine Ecke zurück, denn er hatte die Absicht des bauerstolzen Vaters wohl verstanden, daß nicht er selbst, sondern die Magd der Tagelöhnersbirne das Versprochene reichen sollte.

Warum that ihm dieser Gedanke so wehe und preßte ihm förmlich die Brust?

Die arme Vene und ihre kranke Mutter ließen ihm keine Ruhe. Er hätte den Armen, die gewiß noch Hunger nebenbei leiden mußten, gern ein wenig mehr geholfen als mit ein paar Scheiten Brennholz.

Dieser heiße Wunsch gab ihm Muth, den Vater nochmals anzureden und mit einem bittenden Blicke die Hülfe der Mutter zu beanspruchen, die mit den Armen gütig zu sein pflegte.

„Die Noth wird groß sein bei der armen Voten-Vene, die in solcher Zeit krank liegt und ohne Verdienst ist. Es muß recht traurig sein, wenn man frieren muß und auch nichts zu essen hat.“

Er begleitete diese Worte mit einem langen bittenden Blick auf die Mutter, die ihm verstohlen Gewährung zuwinkte.

Der Vater stieß kurze Dampfwolken aus seiner Pfeife und erwiderte nichts auf die indirekte Bitte.

„Wie lange liegt die Voten-Vene schon krank?“ fragte die Bäuerin den Frit im gutmüthigen Tone anknüpfend.

„Seit Weihnachten, sagte ihre Tochter; sie hätte sich im tiefen Schnee erkältet, und nun muß sie Noth leiden obendrein.“

„Was meinst Du Vater“, schlug die Bäuerin vor. „ob ich der Vene auch ein Stückchen Brod mitgebe? Man verdient vielleicht ein Grotelohn dann dabei.“

„Neinnetwegen!“ war die kurze Antwort des Bauers, der offenbar von der ganzen Geschichte nicht viel hören wollte, vielleicht nur, weil er nicht zu Anfang ihretwegen erst gefragt worden war.

Er blickte gleichgültig durch das Fenster.

Frit aber warf der Mutter einen dankenden, hocherfreuten Blick zu; er wußte schon, wenn seine Mutter einmal selbst etwas gab, sie, die Ringbäuerin, so ließ sie es nicht bei einem Stück Brod bewenden, sondern gab auch wenigstens die Butter dazu.

Am andern Morgen ging Frit, wie er versprochen hatte, der Voten-Vene zu und betrat ihre Hütte.

Das arme Weib lag schwer krank und abgezehrt auf einem ärmlichen Lager. Die Tochter saß neben ihr und nähte Leinwand. Da sie zum Tagelohnarbeiten zu schwächlich war, suchte sie durch Nähen für die Dorfleute etwas zu verdienen.

Heute war das Stübchen warm und auch so rein und freundlich, daß es eine Lust war, in demselben zu weilen.

Frit erschien es ordentlich glänzend in seiner Herrlichkeit, vorzüglich wohl, weil ihm die Vene so dankbar, glücklich lächelnd entgegnet, herzlich seine Hand ergriff und ihn an das Bett der kranken Mutter führte.

„Mutter“, sagte sie, „das ist der junge Herr vom Ring, der so freundlich gegen uns gewesen ist. Nun kommt er auch noch selbst, um Dich zu besuchen.“

Die Kranke lächelte und reichte dem Jüngling dankend die Hand.

„Wie geht es Euch Vene?“ fragte Frit.

„Will es nicht bald wieder besser werden?“

„Es will schon, wird schon“, antwortete die Kranke. „Es ist heute viel besser als gestern, und ich hoffe bald wieder ganz herauszukommen. Das arme Kind muß sich allein so plagen. Nun warte nur, warte nur noch kurze Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau (574)

Therese Mayer

sage ich hiermit Allen meinen innigsten Dank.
Johann Mayer.

Ein Amtsdienner,

welcher des Lesens und Schreibens, wie auch der deutschen und slovenischen Sprache kundig sein muß, wird bei der hiesigen Sparkasse provisorisch angestellt.

Derselbe erhält 150 fl. öst. W. jährliche Besoldung, freie Wohnung nebst Holz.

Besuche sind bis längstens 1. Oktober an die Direktion der Gemeinde-Sparkasse zu überreichen.

Marburg am 1. September 1871.

Der Vorstand:

566) Heinrich von Gasteiger.

Gefunden wurde

ein seidener Sonnenschirm im amerikanischen Circus. Auskunft im Verlag dieses Blattes.

Donnerstag 1. Vorstellung.

Der berühmte

Wasserspringer

ist da!

Die Kunstfeuerwerker & Wasserspringer-Gesellschaft wird die Ehre haben, einige große brillante **Kunst-Vorstellungen** zu geben, wobei sich der Künstler von einem 40 Fuß hohen Gerüst in die Tiefe stürzen wird und sich das Feuerwerk über und unter dem Wasser entzündet und explodiert. Zum Beschluß ein unterhaltendes Landfeuerwerk in verschiedenen Gruppirungen und Farben. (572)

Näheres der Anschlagzettel.



Bei

588

Georg Sulz & Sohn

Marburg, Postgasse

billige und gut regulirte

Geser Taschenuhren

in grösster Auswahl zu folgenden Preisen:

Silberne Cylinderröhren	von fl. 9—12
" " Cristallglas	" 12—15
" " Ankeruhren	" 15—18
" " ganz fein	" 19—24
" " Remontoir	" 21—35
Goldene Damenuhren	" 26—30
" " Email	" 30—50
" " Remontoir	" 60—80
" " Herrenuhren Anker	" 39—62
" " Remontoir	" 75—110
Pendeluhrn, 2jährige Garantie, feine Kästen	
8 Tag Gewerke	von fl. 18—28
" Stundenschlag	" 30—34
" Viertelrepetition	" 50—60
Reparaturen werden billiger berechnet, schnell und gut ausgeführt.	

Marburg im August 1871.

Schnaps!

ist da!

573)



Warnung!

Ich ersuche das P. T. Publikum, auf meinen Namen Niemanden Etwas zu borgen, da ich ohne meine Anweisung keine Zahlungen leiste.
Brunndorf, 5. September 1871.

571 **Jos. Senekovitsch.**

Erste öffentliche höhere

Handels-Lehranstalt,

Wien,

Leopoldstadt, Praterstraße 32.

Karl Porges,

Direktor.

Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligen-Prüfung unterziehen zu müssen.

Programme sind im Institut-Besale und in der Beck'schen Universitätsbuchhandlung, Wien, Rothenthurmstraße Nr. 15, gratis zu haben.

Die Anstalt wurde von Seite des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht den in Oesterreich bestehenden Akademien gleichgestellt und diese Auszeichnung auf die vorzügliche Einrichtung der Lehranstalt und der erzielten Unterrichts-Erfolge zurückgeführt. Durch die erzielten Unterrichtserfolge und rastlosen Bestrebungen der Direktion hat diese eine so erfolgreiche Konkurrenz geschaffen, daß die übrigen Lehranstalten die musterhafte Organisation des Instituts nachzuahmen sich bestreben. — Einschreibungen finden vom 26. September an statt. 494

Das Institut zerfällt in zwei Abtheilungen: a) die Schule, b) die Specialkurse.

Die Schule umfasst drei Jahrgänge: I. Das Vorbereitungs-jahr; II. Den Schulunterricht; III. Die praktische Thätigkeit. — Die Specialkurse: I. Die Separat-Abtheilung; II. Der Eisenbahnkurs; III. Der Versicherungskurs; IV. Der Wiederholungskurs für die absolvirten Hörer (Einjährig-Freiwillige); V. Der Abendkurs.

Der Schulunterricht beginnt Anfangs Oktober.

In der mit dem Institute verbundenen Separat-Abtheilung: **Unterrichts-Comptoir für Handelswissenschaften,** für jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung der Schule entrückt sind, finden fortwährende Aufnahmen statt.

Am 3. Oktober beginnt ein **Abendkurs**

in der Dauer von drei Monaten über einfache und doppelte Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Handelskorrespondenz und Buchführung; Dir. Porges.

Ferner treten Vorbereitungskurse für den **commerziellen Eisenbahn-, Betriebs- und Telegraphendienst** für jene ins Leben, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. k. a. priv. Nordbahn gebildet.

Ferner wird ein Specialkurs über das **Gesamtgebiet des Versicherungswesens** eröffnet.

Als Statistinen

werden hübsche junge Mädchen von der Direktion des Stadttheaters engagirt. — Auch werden daselbst **Knaben und Mädchen** im Alter von 10 bis 15 Jahren zu einem **Kinder-Chor** zu engagiren gesucht. Es wird selbstverständlich dafür Sorge getragen, daß die Kinder durch Proben und Vorstellungen nicht vom Schulbesuche abgehalten werden. 569

Rosefeld, Theaterdirektor,
Postgasse, Kriehuber'sches Haus.

Zum Rollenabschreiben

werden fähige Individuen aufgenommen bei **Rosefeld, Theaterdirektor,**
Postgasse, Kriehuber'sches Haus.

Zum letzten Male: Schuggmall's Automaten.

Heute Mittwoch den 6. und morgen Donnerstag den 7. September wird zum letzten Male Vorstellung gegeben mit den Schuggmall'schen Automaten, Androiden und Metamorphosen in fünf Abtheilungen nebst einem wandelnden Panorama, das erste die Nord-Tirolerbahn von Ruffstein bis Innsbruck, das zweite die Brennerbahn von Innsbruck bis Bozen darstellend.

Preise der Plätze: Sperrsiß 50 kr., Logen- und Parterre-Entree 30 kr., — Gallerie-Sperrsiß 20 kr., — Gallerie 15 kr. — Kinder zahlen die Hälfte. 568

Sperrsiße sind unter Tages an der Kasse zu haben.

Kassaöffnung halb 7, Anfang halb 8 Uhr.

Es laden hierzu geziemend ein **Schwister Schuggmall.** 563

Edikt (580)

zur Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger nach Jakob Ferk von Zellnitz bei St. Egid.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 5. Mai 1871 zu Zellnitz ab intestato verstorbenen Inwohners Jakob Ferk eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, in der Kanzlei des in dieser Verlassenschaftsache als Gerichtskommissär bestellten k. k. Notars Dr. Fr. Radey zu Marburg, Grätzporstadt, Tegetthoffstraße Nr. 13 zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche am 22. September 1871 Vormittags 9 Uhr zu erscheinen, oder bis dahin schriftlich ihr Gesuch zu überreichen, widrigenfalls denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Marburg am 25. August 1871.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Fr. Radey.

Der persönliche Schutz

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:
Der persönliche Schutz von **Laurentius.** (genannt "Fasse Math") in Schwaizer'scher Verlag. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag verlegt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von **Gesold & Co.,** Stefansplatz, (369) zu beziehen.

Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versehen ist, weil von diesem Buche mehrere sündhafte Anzüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existiren, welche die gewissenlosen Ungenanten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln zu verkaufen. Die tausendfältig bewährten "tonischen Heilmittel" sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

Laurentius.

Denende Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz von **Laurentius.** (genannt "Fasse Math") in Schwaizer'scher Verlag. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag verlegt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von **Gesold & Co.,** Stefansplatz, (369) zu beziehen.

Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versehen ist, weil von diesem Buche mehrere sündhafte Anzüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existiren, welche die gewissenlosen Ungenanten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln zu verkaufen. Die tausendfältig bewährten "tonischen Heilmittel" sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

Laurentius.

Denende Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz von **Laurentius.** (genannt "Fasse Math") in Schwaizer'scher Verlag. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag verlegt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von **Gesold & Co.,** Stefansplatz, (369) zu beziehen.

Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versehen ist, weil von diesem Buche mehrere sündhafte Anzüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existiren, welche die gewissenlosen Ungenanten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln zu verkaufen. Die tausendfältig bewährten "tonischen Heilmittel" sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

Laurentius.

Denende Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz von **Laurentius.** (genannt "Fasse Math") in Schwaizer'scher Verlag. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag verlegt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von **Gesold & Co.,** Stefansplatz, (369) zu beziehen.

Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versehen ist, weil von diesem Buche mehrere sündhafte Anzüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existiren, welche die gewissenlosen Ungenanten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln zu verkaufen. Die tausendfältig bewährten "tonischen Heilmittel" sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

Laurentius.

Denende Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz von **Laurentius.** (genannt "Fasse Math") in Schwaizer'scher Verlag. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag verlegt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von **Gesold & Co.,** Stefansplatz, (369) zu beziehen.